

Bericht des Vorstandes des allgemeinen Schnitzlervereins Brienz an den schweiz. Handels- u. Industrieverein über die Schnitzerschule Brienz und die Schnitzlerei-Industrie im Jahre 1886

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **2 (1886)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-577944>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hervorheben, nämlich die an den Gauger'schen Kolläden verwendeten Verschlüsse resp. Schlösser, welche mit größter Sorgfalt in der Fabrik selbst und zwar so hergestellt werden, daß diese Kolläden auch wirklich den oft gebrauchten Namen „Sicherheitsläden“ mit Recht verdienen. Die solide Arbeit, das beste verwendete Material, sorgfältige Montage und konkurrenzfähige Preise haben der genannten Firma einen großen Ruf hier und im Auslande geschaffen und es freut uns, einer so erfolgreichen Thätigkeit unsere Spalten öffnen zu können.

Bericht des Vorstandes des allgemeinen Schnitzlervereins Brienz an den Schweiz. Handels- u. Industrieverein über die Schnitzerschule Brienz und die Schnitzerei-Industrie im Jahre 1886.

Nachdem im letzten Frühling der seiner Stelle nicht gewachlene Hauptlehrer durch den bisherigen Unterlehrer (Hrn. Kienholz) war ersetzt worden, wurde der eine Zeit lang etwas unbefriedigende Gang der Anstalt bald wieder ein recht erfreulicher und es entwickelte sich rasch durch die Tüchtigkeit des nunmehrigen Hauptlehrers und den Fleiß seiner beiden Gehilfen ein schönes Streben in quantitativer und qualitativer Hinsicht. In Folge davon hob sich auch die Frequenz der Anstalt bedeutend, indem die Zahl der vollständigen Zöglinge bis auf 19 stieg. Ebenso war es eine Folge der genannten schönen Entwicklung, daß sowohl die im Mai durch einen eidgen. Experten (Hrn. Jung), als die im Oktober durch kantonale Delegirte (H. Benteli) vorgenommene Inspektion zu einem im Allgemeinen sehr anerkennden Urtheil über Methode und Leistungsfähigkeit der Schule gelangte.

Die Wirksamkeit der Anstalt wurde im Winter noch in dreifacher Hinsicht ausgedehnt, zunächst durch eine wöchentliche an 3 Abenden stattfindende Abendschule für Erwachsene, welche bis jetzt zirka 30 Zöglinge mitmachten, weiter durch einen 3 Mal in der Woche stattfindenden Kurs für Schulknaben, dessen verschiedene Abtheilungen zirka 45 Schüler zählten, endlich dadurch, daß der Hauptlehrer und ein Unterlehrer abwechselnd alle Wochen einmal in dem 1 1/2 Stunden entfernten Brienzwyler an dem vom dortigen Schnitzlerverein errichteten Kurs Zeichen-Unterricht erteilten.

Von besonderer Wichtigkeit ist selbstverständlich, daß mit andern ähnlichen Anstalten im In- und Ausland Schritt gehalten werde, sowohl in technischer, als in methodischer und merkantiler Hinsicht. Zu dem Ende machte der Hauptlehrer, theils durch unsere, theils durch kanton., theils durch eidgenössische Beiträge unterstützt, im Sommer eine 5wöchentliche Studienreise, namentlich nach deutschen und österreichischen Kunstgewerbeschulen. Die auf solche Weise nicht nur von dem Reisenden selbst, sondern auch durch ihn für die Schule gewonnenen mannigfaltigen fruchtbaren Anregungen haben schon jetzt den Entschluß einer künftigen Wiederholung des in dieser Hinsicht Gethanen zur Reise gebracht.

Eine Hauptfrage bleibt auf den Traktanden der Zukunft zu noch bestimmterer Lösung als bis dahin. Es ist die Frage: Soll die Arbeit der Anstalt eine streng methodisch stylisirende sein, wie dies von oben her betont wird oder soll sie sich nach dem naturalistischen Geschmack der gegenwärtigen Nachfrage richten, wie dies die gegenwärtigen und künftigen finanziellen Interessen der Zöglinge zu erfordern scheinen? Das Richtige wird wohl auch hier der goldene Mittelweg sein: eine Methode, die das

Eine thut und das Andere nicht läßt, ein Streben, das den scheinbaren Gegensatz von Idealismus und Naturalismus mit der Losung „idealisirter Naturalismus“ zu überwinden sucht.

Der Geschäftsgang der oberländischen Holzwaaren-Industrie im Jahre 1886 kann im Allgemeinen als ein befriedigender bezeichnet werden und weist gegenüber den Vorjahren wenig bemerkenswerthe Veränderungen auf.

Die ungünstigen ökonomischen Verhältnisse der letzten Jahre wirkten noch fortgesetzt beschwerend auf bessere und hochpreisige Waaren, indem der kleine und billige Artikel unausgesetzt Meister blieb und es schwierig war, große und schöne Stücke an den Mann zu bringen.

Aussichten einer Aenderung hierin für die nächste Zeit sind kaum vorhanden, wenigstens so lange nicht, bis die Verhältnisse im Allgemeinen einer gründlichen Besserung entgegen gehen und dem Luxusartikel im Besondern wieder mehr Aufmerksamkeit zugewendet wird.

In den ausländischen Zollverhältnissen haben sich im Berichtsjahre keine Veränderungen ergeben, welche irgend wie im Stande gewesen wären, auf das Geschäft einen Einfluß auszuüben; dagegen sehen sich hiesige Exporteure, welche mit Deutschland und Oesterreich verkehren, in die Lage versetzt, den Eingangszoll in diese Länder für eigene Rechnung zu übernehmen, da die in diesen Ländern ungemein erstarke Konkurrenz droht, das Absatzgebiet zu verlegen.

Die Ansichten über den noch immer mangelnden Erfindungsschutz sind in hiesigen Industriekreisen stellenweise getheilter Natur. Erblicken darin wirklich produktive Künstler — und mit Recht — einen großen Fortschritt, eine Verhinderung der Ausbeutung ihres Eigenthums, so ist der weniger veranlagte Produzent — und deren ist die Mehrzahl — geeignet, seinerseits eine Beeinträchtigung zu befürchten, indem ihm die Ausübung des Raubsystems unmöglich gemacht würde.

Gehören wir auch selbst nicht zu denen, welche sich für unsere Industrie durch den Erfindungsschutz goldene Berge versprechen, wie solche Einzelnen vorschweben, so hätten wir außerdem Gründe genug, dessen „ins Leben treten“ als einen nothwendigen Kulturfortschritt zu begrüßen.

Die Ausbildung der jugendlichen Arbeiter nimmt in den beiden Fachschulen Brienz und Meiringen einen erfreulichen Fortgang und hat durch neuerdings eingerichtete, sehr frequentirte Abendkurse für ältere Arbeiter eine sehr zweckentsprechende Erweiterung gefunden.

Der Bezug von Hilfsstoffen, namentlich der von Glaswaaren aus Böhmen und Frankreich, erleidet in Folge der dabei nothwendigen voluminösen Verpackung, welche meist das doppelte Gewicht der Waare beträgt, unter der fatalen Bestimmung der schweizerischen Bruttover Zollung eine bedeutende Beeinträchtigung. Wir schließen uns für unsere Industrie der bereits anderorts ins Leben getretenen Bewegung für Abschaffung dieser durch gar nichts mehr motivirten Brutto-Verpackung auf das energischste an, da dieselbe angethan ist, uns den Export vieler mit Hohlglas montirter Artikel gänzlich zu verkleiden.

In Betreff der Qualität der produzierten Waaren, sowohl im Hinblick praktischer Konstruktion, als schöner Formen ist man unausgesetzt bemüht, Verbesserungen zu erzielen, deren Resultate, wenn auch erst allmählig, doch erkennlich werden. Eine schnelle Entwicklung nach dieser Richtung ist bei einer in ausgedehnte Distrikte zerstreuten Hausindustrie wohl kaum möglich; indessen erhoffen wir in den nach und nach zur Entlassung kommenden ausge-

lernten Fachschul-Zöglingen vortreffliche Pioniere zu erhalten.

Die mittelfst des Causalin'schen Brennapparates schattirten Artikel erfreuten sich auch im Berichtsjahre noch relativ des besten Absatzes, behielten sogar für manche Exportländer die Führung, obgleich denselben punkto Dauerhaftigkeit im Gebrauch kein gutes Prognostikon zu stellen ist. Einem in gewisser Beziehung neuen Genre, bestehend in Aquarell übermalten einzelnen Thiergruppen, welcher sich in jüngster Zeit Geltung zu verschaffen sucht, dürfte sich ein entsprechender Absatz eröffnen, insofern das Colorit zu einer gewissen Meisterschaft gelangt sein wird.

Die hauptsächlichsten Absatzgebiete der oberländischen Holzschmittenwaaren bleiben vor wie nach die in- und ausländischen alpinen Rayons. Dem Export für Massenartikel ins Ausland stellen sich von Jahr zu Jahr, theils durch Zoll, theils durch ausländische Konkurrenzverhältnisse, wachsend ungünstige Faktoren entgegen, denen nur mit größter Sachkenntniß und genauestem Studiren der einschlägigen Verhältnisse noch zu begegnen ist. Das Geschäft mit England, früher ein wichtiges, scheint mehr und mehr auf den Aussterbeetat zu gerathen; auf diesem Gebiete ist unserer Industrie durch deutsche Fabrikate eine ganz bedeutende Konkurrenz erwachsen. Die seit Dezennien mit großem Erfolge in Deutschland etablirten Kunstgewerbe-Institute und spezielle Fachschulen für Schnitzereien beginnen allmählig Früchte zu zeitigen und treten die Produkte dieses Landes mehr und mehr in unsere Kreise.

Obgleich man in jüngster Zeit schweizerischerseits allseitig bestrebt ist, dem Kunstgewerbe, wenn auch verspätet, unter die Arme zu greifen, so bleibt es in Bezug auf die Arbeitslöhne dahingestellt, ob wir jemals mit denselben so tief werden gehen können, als es in Deutschland der Fall ist, einem Lande, das nicht, wie wir, gezwungen ist, einen großen Theil von Lebensmitteln aus dem Auslande zu beziehen.

Nach unserem Erachten dürfte ein vollständiges Aufblühen des Kunstgewerbes in der Schweiz nur dann erreicht werden können, wenn die Führung dieser Sache in den Händen des Bundes zur Zentralisation gelangt. Die Subventionirungen in jetziger Gestalt, die eine große Lückenhaftigkeit aufweisen, betrachten wir als eine halbe Arbeit; sind dieselben auch besser als nichts, so können sie doch kaum die erhofften Resultate erzielen. Zuwörderst wären ein bis zwei größere Kunstzentren im Lande zu bilden, von denen aus sich dann strahlenförmig nach und nach die kleinern Anstalten entwickeln könnten.

Einem Rückgang unserer Hausindustrie im Allgemeinen sehen wir nun trotzdem selbst in entfernterer Zeit nicht entgegen, insofern man allseitig bestrebt bleibt, ein Jeder auf seinem Posten, das Beste zu leisten. Ist auch schon manches Gute in letzter Zeit geschehen, so bleibt noch Vieles zu thun übrig und das Bessere ist immer der Feind des Guten.

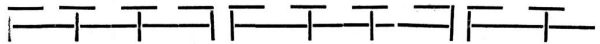
Zerlegbares Drahtgitter von Fr. Henze in Voerde (Westfalen)

D. R. P. 9697.

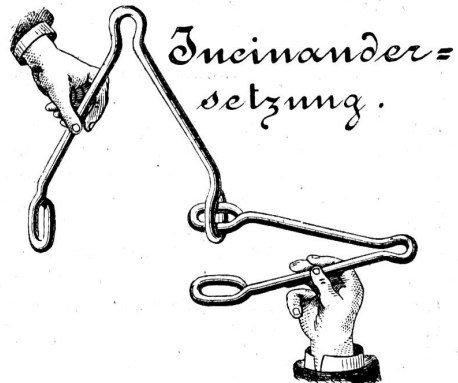
Eiserne Gitter aus Drahtgeflecht sind verhältnißmäßig theuer und weil der Draht sehr dünn, wenig widerstandsfähig. Gitter aus Stäben, Rund- und Flacheisen sind durch die Handarbeit theuer und immer neu für jeden vorliegenden Fall anzufertigen. Berechtigte Aufmerksamkeit erregte daher die Ausstellung der zerlegbaren Drahtgitter von Fr. Henze aus Voerde in Westfalen in einer der letzten Versammlungen des polytechnischen Vereines in

München. Wir haben es hier, wie beim Drahtgewebe, mit vorrätzig käuflichem Gitter zu thun, das sich jeder Form und jedem Zwecke bequem anpaßt, das wieder auseinander genommen, vergrößert oder verkleinert werden kann und durch die maschinelle Herstellung der einzelnen Glieder eine sehr saubere und genaue Arbeit ergibt. Die verschiedenen Muster lassen sich unter Anwendung wechselnder Einzelglieder herstellen, wie Fig. 1 zeigt. Die Verwendung ist natürlich eine sehr vielfache, so zu Hühnerhöfen, Hof-, Park-, Gartenumzäunungen, Grabgittern, Balkons, Geländern etc.

Die Aufstellung ist unter Anwendung von Eisenkonstruktion folgende: Es werden T 30 × 4 1/2 mm und 7 30 × 18 × 4 mm Eisen als aufrechtstehende Säulen verwendet und zwar so, daß an den Enden von 3 Feldern 7 Eisen und in der Mitte derselben T Eisen angebracht werden. Die 7 Eisen lassen sich durch Schrauben leicht verbinden und bilden die beiden 7 Eisen dann ein T Eisen.



Auf diese Säulen kommen dann Gitterspitzen, Kugeln etc. Gußsäulen oder □ und 7 Eisen werden auch anstatt T und 7 Eisen genommen, doch lassen sich letztere leichter bearbeiten. Die Entfernung der Säulen wird 1,20—1,30 m genommen. Zu dem oberen, wagrechten Stabe wird am Besten Fenstereisen mit doppeltem Falze von 40 mm verwendet. In diesen Stab werden nun die Löcher eingepreßt, worin die Ringe befestigt werden, welche zur Aufnahme der Patentglieder dienen, hierauf werden die Glieder angechnürt, wie untenstehend angegeben und



Diese Glieder sind 4—6mal verkleinert.

am Schluß des entstandenen Netzes wird durch die untersten Augen ein Flacheisen geschoben. Unter diesem Flacheisen wird nochmals ein solches, jedoch von 25 × 10 mm Stärke angebracht, woran das dünnere straff angezogen und befestigt wird. Um dem Netze seitlich einen vollen Abschluß zu geben, bedient man sich der halben Glieder. Die seitliche Befestigung geschieht vermittelst Schrauben, welche durch die Augen und den aufrecht stehenden Stab gesteckt werden. Das Fenstereisen und das unterste Flacheisen werden in die aufrecht stehenden Stäbe eingelassen, resp. durchgesteckt. Diese Gitter bedürfen keines laufenden Sockels, da bei jeder Säule ein □ Stein verwendet werden kann.

Bei Holzkonstruktion wird die erste Reihe Glieder mit Krampen an die obere Queralatte befestigt, nachdem dann die anderen Glieder angechnürt sind, wird durch die Augen der untersten Glieder ein Flacheisen geschoben, welches, nachdem das Netz straff angespannt ist, mit Krampen auf die untere Queralatte geheftet wird. Bei dieser Aufstellung bedient man sich nur an den äußersten Enden der halben Augen, weil die Verbindung der Glieder über die auf-